

Heike Möller (Hrsg.)

BRANDENBURG: NACHHALTIG + KOMMUNAL + INTERNATIONAL

Forum Entwicklungspolitik Brandenburg

Forum Entwicklungspolitik Brandenburg

wird herausgegeben vom Verbund Entwicklungspolitischer
Nichtregierungsorganisationen Brandenburgs e.V. (VENROB)
Tuchmacherstr. 49, 14482 Potsdam
Tel.: 0331 / 704 89 66 | Fax.: 0331 / 270 86 90
www.venrob.org
Verantwortlich: Uwe Prüfer, pruefer@venrob.org

Ausgabe 11 (2021)

Heike Möller (Hrsg.): Brandenburg: nachhaltig + kommunal + international

Das Manuskript ist urheberrechtlich geschützt.
© WeltTrends, Potsdam 2021

Satz: Tatjana Pott

Layout: Kathrin Windhorst / kwikwi.org

Druck: solid earth, Berlin

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.

Produziert mit 100% Ökostrom.

Bildnachweise

Cover: © Justin Kunimune „Dymaxion projection“

S. 3/5/34/44: © Tatjana Pott | S. 8-10: © Bildarchiv Baruth/Mark | 11-13/54: © BBAG e.V. |

S. 14-16: © Werina Neumann | S. 14: © Michael Ukas | S. 23: © IASS/Lotte Ostermann | S. 26: © offenblende.de |

S. 28, 33: © Simone Holzwarth | S. 34-41, 43: © Vanessa Birnbaum | S. 48/51: © Nora Lust |

S. 55/56: © KunstOrtLehnin, 2021 | S. 36: © Solene Droy, IASS | S. 21/22: © Bildarchiv Stadt Teltow

Bestellung: info@venrob.org

ISBN 978-3-947802-81-4

Gefördert durch Mittel des Ministeriums der
Finanzen und für Europa des Landes Brandenburg.



Inhalt

Alles eine Frage der Perspektive	2
<i>Heike Möller</i>	
Ein getrübler Rückblick auf ein schwieriges Jahr	4
<i>Uwe Prüfer</i>	
Voll im Trend: Brandenburgische Kommunen und ihre Partnerschaften	6
Jessica Baier und Kurt-Michael Baudach	
Erprobte Partnerschaft: Murun und Baruth/Mark	8
Karsten Wittke	
Die Städtepartnerschaft Potsdam – Sansibar in der Pandemie	11
<i>Claudia Dombrowsky / Kilian Kindelberger</i>	
Die Klimapartnerschaft des Landkreises Teltow-Fläming mit Katima Mulilo	14
<i>Dietlind Biesterfeld</i>	
Lokal Handeln – Aussöhnend Wirken	17
<i>Heiner Naumann</i>	
Masken für Teltow	21
<i>Thomas Schmidt</i>	
Brandenburg packt an: Nachhaltigkeit in Zeiten der Corona-Pandemie	23
<i>Ira Matuschke und Ortwin Renn</i>	
Zusammenarbeit für eine nachhaltige Entwicklung	25
<i>Tamara Mariela Moll</i>	
Zukunftsimpulse aus der Region	28
<i>Simone Holzwarth</i>	
Nachhaltigkeit als Kommunale Pflichtaufgabe?	34
<i>Heike Möller</i>	
Neue Wege in der öffentlichen Beschaffung	42
<i>Nicole Saile</i>	
Randthema Eine-Welt-Arbeit: hilft da promoten?	44
<i>Uwe Prüfer</i>	
Kommunen als Pioniere der Transformation	48
<i>Nora Lust</i>	
30 Jahre Berlin-Brandenburgische Auslandsgesellschaft e.V. (BBAG)	52
<i>Kilian Kindelberger</i>	
Umoja-Lifeboat-Tour: internationale Frauensolidarität auf der Havel	55
<i>Andreas Teuchert</i>	

Die Klimapartnerschaft des Landkreises Teltow- Fläming mit Katima Mulilo



Pandemiebedingte Herausforderungen in der kommunalen Klimapartnerschaft

Dietlind Biesterfeld

Beigeordnete Landkreis Teltow-Fläming

Das Streben nach Sicherheit, Daseinsfürsorge, Umwelt- und Klimaschutz, Gesundheit und Gemeinwohl verbindet Menschen auf der ganzen Welt.

Die Klimapartnerschaften sollen dabei den informellen Austausch von kommunalem Know-how ermöglichen und neues Wissen für beide Partner generieren. Dies erfolgt insbesondere durch die gemeinsame Erstellung von Handlungsprogrammen zu den Themen Klimaschutz und Klimaanpassung. Abfallmanagement und Umweltbildung bleiben vorerst die Kernthemen der Klimapartnerschaft zwischen dem Landkreis Teltow-Fläming und der Kommune Katima Mulilo in Namibia.

Das Projekt initiiert einen Bottom-up-Prozess, um den Herausforderungen des Klimawandels zu begegnen. Ein Entgegenkommen auf Augenhöhe ist wichtiges Fundament der Partnerschaft.

Katima Mulilo

Die Stadt Katima Mulilo, Hauptstadt der Region Sambesi, liegt im äußersten Nordosten Namibias. Die Region ist geprägt vom Sambesi-Fluss. Er ist die Grundlage für die dortige Agrarwirtschaft. Durchschnittlich leben 4,5 Personen in einem Haushalt. Es gibt weder ein kommunales Abfallmanagement noch





Beigeordnete Dietlind Biesterfeld (Mitte) bei einem Besuch in Katima Mulilo

Umweltbildung in der Kommune. Wer Müll hat, wirft ihn auf die Straße. In den seltensten Fällen gibt es einen Mülleimer. Abfall wird nicht getrennt.

Der Landkreis Teltow-Fläming erhofft sich von dem Austausch mit Katima Mulilo eine Stärkung des Bewusstseins seiner Einwohner:innen für die Auswirkungen und Folgen des Klimawandels, Impulse für die Umweltbildung und gemeinsame Erfolge.

Was ist der Plan?

Der Plan für die Partnerschaft: In einer dreijährigen begleiteten Aufbauphase sollen die Grundlagen für die Erarbeitung des gemeinsamen Handlungsprogramms gelegt werden. Dieses ermöglicht später die Förderung von notwendigen Vorhaben. Der fachliche Austausch innerhalb der Klimapartnerschaften sowie die erste Kontaktaufnahme und Vernetzung sind wichtige Grundsteine für eine erfolgreiche Zusammenarbeit.

Die Vermeidung, Trennung und Entsorgung von Plastikmüll sowie Umweltbildung sind bereits vereinbarte Schwerpunktthemen beider Klimapartner. Gegenseitige Besuche von Delegationen im Oktober 2019 und Januar 2020 ermöglichten ein erstes Kennenlernen der Klimapartner und der Kommune selbst.

Seit der Corona-Pandemie ist alles anders. Entsendungen konnten und können absehbar nicht stattfinden. Beide Verwaltungen haben in den letzten 1½ Jahren mit neuen Aufgaben zu tun gehabt, die neben dem Alltagsgeschäft bewältigt werden mussten.

Um weiter an einem gemeinsamen Handlungsprogramm zu arbeiten, ist Ende Oktober eine virtuelle Entsendung geplant. Die instabile Internetverbindung in Katima Mulilo ist ein großes Problem. Videokonferenzen können deshalb teilweise nicht stattfinden oder werden unterbrochen. Die Partner:innen aus Namibia reisen dafür aus Katima Mulilo nach Windhoek an.

Thema auch bei den Baruther Schlossgesprächen

Bei den „Baruther Schlossgesprächen für eine nachhaltige Entwicklung in Brandenburg“ war dies am 8. September 2021 ein Hauptthema.

Eine Gesprächsrunde gab einen Einblick in die Auswirkungen von Corona auf kommunale Projektpartnerschaften zwischen brandenburgischen Kommunen und Kommunen im Globalen Süden: Die Beigeordnete Dietlind Biesterfeld (Teltow-Fläming) konnte aus der Partnerschaft zwischen dem Landkreis und

Katima Mulilo in Namibia berichten, dass die Impfbereitschaft in Namibia, ihrer Wahrnehmung nach auch kulturell bedingt, eine viel geringere ist, als das in Deutschland der Fall sei. Deshalb müsse man in dem afrikanischen Staat mit einem ganz anderen Verlauf der Pandemie zurechtkommen. Dies beeinflusse die Zusammenarbeit stark.

Gemeinsames Projekt: "world-cleanup-day"

Der world-cleanup-day ist die größte Bottom-up-Bürgerbewegung der Welt zur Beseitigung von Umweltverschmutzung und Plastikmüll. Am 18. September 2021 wurde im Landkreis Teltow-Fläming und in Katima Mulilo fleißig gemeinsam Müll gesammelt und ein starkes Zeichen für eine saubere, gesunde und Plastikmüll freie Umwelt gesetzt. Das macht, trotz der gegenwärtigen Probleme, Hoffnung auf eine erfolgreiche weitere Zusammenarbeit.

Zum Impfstatus in Namibia

Die Impfstoffe Oxford / AstraZeneca und Sinopharm / Beijing werden in Katima Mulilo verabreicht.

Der aktuelle Stand zum Impfgeschehen stellt sich wie folgt dar:

Verabreichte Dosen 408.000, Vollständig geimpft 159.000 (6,4 %) Stand: 28.09.21

Quelle: Africa Centres for Disease Control and Prevention / Afrikanische Zentren für die Kontrolle und Prävention von Krankheiten



Lokal Handeln – Aussöhnend Wirken

Ein Plädoyer für mehr Kommunalpartnerschaften zwischen Namibia und Deutschland

Heiner Naumann

*Von 2014 bis 2020 Landesvertreter
der Friedrich-Ebert-Stiftung in Namibia*



Über den im Mai 2021 erreichten Abschluss der mehr als fünfjährigen Verhandlungen, zur Anerkennung – durch die Bundesregierung – des während der deutschen Kolonialzeit in Namibia begangenen Völkermordes, wurde anschließend immer wieder in den deutschen Medien berichtet. Viele Menschen im Land haben dadurch erstmals von den während der Kolonialzeit begangenen Kriegsverbrechen erfahren.

Namibia – Geschichte einer deutschen Kolonie

Namibia – damals Deutsch-Südwestafrika – war von 1884 bis 1915 deutsche Kolonie. Zwischen 1904 und 1908 wurden unter der deutschen Kolonialherrschaft geschätzte 90.000 Angehörige der Volksgruppen Herero und Nama von Truppen des deutschen Kaiserreichs getötet. Historiker sprechen vom ersten Völkermord des 20. Jahrhunderts.

Grundlage dafür war der sogenannte „Vernichtungsbefehl“ des damaligen deutschen Kommandanten von Trotha, der besagte, dass jeder Nama und Herero, der sich in den Grenzen des damaligen Kolonialgebietes aufhielt, zu töten sei.

1915 endete für Deutsch-Südwestafrika die deutsche Kolonialzeit und damit der 1. Weltkrieg. Das Land wurde von nun an bis zu seiner Unabhängigkeit 1990 von Südafrika verwaltet, und war aufgrund der Ächtung des südafrikanischen Apartheidregimes weltweit isoliert. Nach der Unabhängigkeit haben sich die Beziehungen zwischen Namibia und Deutschland positiv entwickelt.

Sehnsuchtsort Namibia

Im Land leben noch ca. 20.000 Deutsche bzw. deutschstämmige Namibier, deren Einfluss noch überall sichtbar ist. Vor der Corona-Pandemie besuchten fast 150.000 deutsche Touristen jedes Jahr das Land und machten es damit zur beliebtesten Destination südlich der Sahara.

Die seit der Unabhängigkeit 1990 geleistete Entwicklungshilfe hat bei den meisten Namibiern zu einer größeren Aufgeschlossenheit gegenüber Deutschen und Deutschland geführt. Teile der Regierung können sich eine langfristige „Entwicklungspartnerschaft“ mit Deutschland vorstellen, nicht zuletzt um ein wenn auch kleines Gegengewicht zu dem immer bedeutender werdenden Engagement der Volksrepublik China zu bilden.

Ergebnisse des Abkommens:

Die wichtigsten bisher bekannt gewordenen Ergebnisse des jetzt verhandelten Abkommens sind:

- Die Verbrechen deutscher Kolonialtruppen werden als Völkermord anerkannt.
- Der Bundespräsident wird sich nach Ratifizierung des Versöhnungsabkommens durch das namibische Parlament in eben diesem, im Namen Deutschlands für den Genozid offiziell entschuldigen.
- Die Bundesrepublik wird über einen Zeitraum von 30 Jahren einen zusätzlichen Betrag von € 1.1 Mrd. zur Verfügung stellen. Das Geld soll zum Erwerb von Land, für Infrastrukturmaßnahmen und für Versöhnungsmaßnahmen zur Verfügung gestellt werden.

Da die Erwartungen in Namibia bezüglich der finanziellen Entschädigungen wesentlich höher waren, haben Teile der betroffenen Ethnien in einer ersten Reaktion das Verhandlungsergebnis abgelehnt. Aufgrund der seit Juni sehr massiv auftretenden dritte Corona Welle in Namibia, der u.a. der Verhandlungsführer der namibischen Seite, der „Paramount Chief“ der Hereros und zahlreiche andere hochrangige Politiker zum Opfer fielen, musste das Ratifizierungsverfahren im namibischen Parlament ausgesetzt werden. Eine geplante Reise des deutschen Außenministers musste zweimal verschoben und dann abgesagt werden.

Damit war der Zeitplan, der eine Ratifizierung in beiden Ländern noch vor den Bundestagswahlen im September vorsah, nicht mehr zu halten. Es bleibt zu hoffen, dass die Ratifizierung bald erfolgt und das Abkommen wie ausgehandelt in Kraft treten wird. Die dafür notwendigen parlamentarischen Mehrheiten sind gegeben.

Anders als bei den Versöhnungsprozessen, die die Bundesrepublik mit seinen europäischen

Nachbarn Frankreich, Polen, der ehemaligen CSSR und der ehemaligen Sowjetunion begonnen hat, haben sich die politischen Spitzenvertreter in Deutschland und Namibia während der Verhandlungen aber nicht demonstrativ zu dem Abkommen und einem Aussöhnungsprozess bekannt. Dies hat in beiden Ländern dazu geführt, dass die Zahl der zivilgesellschaftlichen Befürworter eines Abkommens und eines angestrebten Aussöhnungsprozesses überschaubar ist.

Bekennung zum Versöhnungsprozess?

Dabei ist gerade jetzt wichtig, dass ein Aussöhnungsprozess aktiv unterstützt wird. Ein Abkommen allein kann keine Versöhnung bewirken. Ähnlich wie bei der deutsch-französischen oder der deutsch-polnischen Aussöhnung bedarf es zahlreicher Akteure und Programme, die helfen, die Vergangenheit aufzuarbeiten und die Menschen in beiden Ländern einander näher zu bringen. Dabei können Städtepartnerschaften, ähnlich wie in den Aussöhnungsprozessen, mit den europäischen Nachbarn eine entscheidende Rolle spielen. So wurden zwischen Städten in Deutschland und Frankreich inzwischen mehr als 2.000 Partnerschaften geschlossen.

Von den beiden Regierungen kann eine direkte Förderung eines Aussöhnungsprozesses nur eingeschränkt erwartet werden. Deutsche Kommunen können hier eine wichtige Aufgabe übernehmen und sind durch das Mandat der Bundesregierung als Träger der kommunalen Entwicklungszusammenarbeit auch dazu legitimiert.

Herero, Nama und Ovambo – wer bekommt wie viel?

Insbesondere weil das Verhältnis zwischen den vom damaligen Völkermord betroffenen Volksgruppen der Herero und Nama und

namibischen Regierung keineswegs spannungsfrei ist. Die beiden Gruppen machen jeweils ca. 5 % der namibischen Bevölkerung aus, während die Regierung von der knapp 70 % der Bevölkerung ausmachenden Ethnie der Ovambo dominiert wird. Dies hat dazu geführt, dass sich Herero und Nama nur unzureichend von ihrer Regierung vertreten fühlen. Es wird sogar befürchtet, dass die von der Bundesregierung in Aussicht gestellten Finanzmittel nicht ausschließlich zur Verbesserung der Lebensverhältnisse der vom Völkermord betroffenen Ethnien verwendet werden.

Städtepartnerschaften unterliegen diesem Vorbehalt nicht. Sie verbinden direkt deutsche Kommunen mit den interessierten Kommunen der Nama und Hereros. Sie können sich ohne Einflussnahme durch die namibische Zentralregierung direkt der Aufarbeitung der Vergangenheit und der Aufnahme eines Aussöhnungsprozesses widmen. Zusätzlich kann das in beiden Ethnien immer noch recht negative Image Deutschlands durch Begegnungsveranstaltungen, Zusammenarbeit bei Maßnahmen gegen den Klimawandel, Schulpartnerschaften, gemeinsamen Projekten zur Verbesserung kommunaler Dienstleistungen – um nur einige Beispiele zu nennen – positive Impulse erhalten.

Partnerschaften im Spannungsfeld von privaten und Regierungsinitiativen

Deutsche Kommunen pflegen derzeit mehr als 7.000 internationale Partnerschaften, davon 1.000 mit Städten und Gemeinden in Ländern des Globalen Südens. Zwischen Deutschland und Namibia bestehen aktuell rund 15 derartige Partnerschaften, die meist auf die Initiative von Einzelpersonen zurückzuführen sind und ihre Inhalte aus bilateralen Kontakten entwickelt haben.

Dabei hat die Bundesregierung die Kommunen ausdrücklich als wichtige Träger der Entwicklungszusammenarbeit vorgesehen. Bundes-

länder, Kommunen und private Initiativen werden explizit als wichtige Träger genannt und gewünscht.

Die deutsche Regierung bezeichnet die Kommunen als unverzichtbare Partner in der Entwicklungszusammenarbeit. Ziel des Entwicklungshilfeministeriums ist es, die kommunale Entwicklungszusammenarbeit zur Normalität in deutschen Kommunen zu machen. Sie unterstützt diese dabei Strategien zu entwickeln und konkret umzusetzen, damit das kommunale Handeln global nachhaltig ist. Dafür wurde nach dem Motto: „Lokal handeln – Global wirken“ ein umfangreiches Instrumentarium zur Verfügung gestellt. Es wäre zu wünschen, dass die Bundesregierung die Städtepartnerschaften mit namibischen Kommunen gezielt unterstützt und damit deren Bedeutung für den gerade beginnenden Versöhnungsprozess noch stärker unterstreicht.

Partnerschafts-„Champions“

Es muss aber auch konstatiert werden, dass nicht alle Partnerschaften deutscher Kommunen mit namibischen Partnern erfolgreich sind. Es gibt „Champions“ wie z.B. die Partnerschaft der Stadt Bremen mit Windhoek und es gibt „Karteileichen“ von Partnerschaften, die nur auf dem Papier existieren. Wenn man nach den Gründen forscht, fallen vor allem zwei auf:

- Partnerschaften, bei denen zivilgesellschaftliche Gruppen die Kommunen aktiv unterstützen und dabei als „Motor der Partnerschaft“ agieren sind erfolgreicher als jene ohne deren aktive Präsenz.
- Partnerschaften, die im Rahmen eines übergeordneten Ziels, wie z.B. Versöhnung geschlossen wurden, sind erfolgreicher als die mit einer nur auf den Einzelfall bezogenen Agenda.

Keetmanshoop und Kleinmachnow: Partnerschaft im Entstehen

Ein Beispiel könnte die zurzeit entstehende Partnerschaft zwischen Kleinmachnow in Brandenburg und Keetmanshoop sein. Keetmanshoop ist mit mehr als 30.000 Einwohnern der größte Ort im südlichen Namibia und Zentrum der Nama. Kleinmachnow ist eine 22.000 Einwohner zählende Kommune zwischen Berlin und Potsdam.

In Kleinmachnow ist 2019 eine mittlerweile aus über 15 Mitgliedern bestehende Initiative entstanden, die diese Partnerschaft gestalten möchte. Die Gemeinde hat sich bisher positiv geäußert, ebenso wie der Bürgermeister und die Stadtvertreter aus Keetmanshoop.

Aus Keetmanshoop kamen unterdessen zahlreiche konkrete Projektvorschläge für die Partnerschaft. Kleinmachnow kann sich neben Schulpartnerschaften und Kooperationen zwischen den Vereinen, aber auch andere wichtige Schwerpunkte wie z.B. eine Klimapartnerschaft vorstellen.

Interesse an Partnerschaften wächst

Das Interesse namibischer Kommunen an derartigen Partnerschaften ist groß und wächst weiter. So wurde aus Okakarara (Region Otjozonjupa), Opuwo (Kunene), Otjinene (Omaheke), Marienthal (Hardap), Karasburg (Karras) und Gibeon Village (Karras) bereits Interesse an einer Kooperation mit einer deutschen Kommune signalisiert. Kontakte können über die Redaktion oder über den Autor vermittelt werden.

Namibia ist zwar geografisch weit entfernt, uns aber in vielem vertraut. Es gibt eine gefestigte Demokratie, die politische Machtwechsel erlaubt, eine unabhängige Justiz, unabhängige Medien sowie eine Wirtschaftsleistung die weit über dem afrikanischen Durchschnitt liegt. Diese Rahmenbedingungen und die Möglichkeiten einen überfälligen Aussöhnungsprozess mit gestalten zu können, machen namibische Kommunen zu sehr interessanten Partnern.

Rolle der SKEW

Die SKEW begleitet das Projekt und hat bereits die Förderung einer Anbahnungsreise und eines Gegenbesuches in Aussicht gestellt. Mit Unterstützung durch die Landesregierung Brandenburg erfolgte eine Vernetzung mit anderen Projekten wie der Partnerschaft zwischen Teltow-Fläming und Katima Mulilo im Norden Namibias sowie den „Baruther Schlossgesprächen“, die dem entwicklungs-politischen Austausch zwischen unterschiedlichen Brandenburger Initiativen dienen. Allein die Corona Pandemie hat bisher verhindert, dass ein persönliches Treffen zwischen Keetmanshoop und Kleinmachnow möglich war. Zahlreiche Videokonferenzen haben die Partnerschaft aber bereits sehr gestärkt.